

Johannes begegnet Jesus

In Johannes 20 finden wir einen weiteren Zeugen der Auferstehung. Anders als Maria Magdalena gehen Johannes und Petrus in das leere Grab hinein und schauen sich dort um. Das griechische Wort dafür heisst *theōréō*, das so viel wie „theoretisieren“, „gründlich nachdenken“ bedeutet. Diese beiden Jünger begnügten sich also nicht mit einem flüchtigen Blick; sie begannen nachzudenken, Hypothesen zu entwickeln, die ihnen das, was sie da vor sich sahen, erklären konnten. Es handelt sich um den gleichen Denkprozess, der bei Wissenschaftlern abläuft, wenn sie versuchen ein Phänomen zu erklären. Die beiden Jünger konnten sich das, was sie vor sich sahen, nicht erklären. Warum lagen die Grabtücher sauberlich zusammengefaltet da? Wenn Jesus nur scheinot gewesen und wieder zu sich gekommen war und das Grab verlassen hatte, warum sahen die Grabtücher dann nicht zerrissen aus? Woher hätte ein so schwer verletzter Mann überhaupt die Kraft nehmen sollen, sich die Binden vom Leib zu reissen? Fragen über Fragen.

Glaube ist mehr als intellektuelles Nachdenken und Zustimmung. Glaube ist mehr, als die Indizien zu prüfen und Schlussfolgerungen zu ziehen. Glaube schliesst Denken ein. Wie sonst könnte Glaube etwas sein, das den ganzen Menschen betrifft?

Johannes benutzte seinen Verstand und kam durch Nachdenken zu der Überzeugung, dass Jesus von den Toten auferstanden sein musste. Er dachte nach und dann glaubte er, ohne den auferstandenen Christus gesehen zu haben. Das können wir auch. Darin ist Johannes ein Vorbild für uns.

Wir sind gerne bereit für Seelsorgegespräche. Melden Sie sich bei Pfarrer Alexander Lücke oder Sozialdiakon Markus Zogg.